

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 10.

Freitag, den 4. Februar

1887.

Auction.

Kommenden Montag, den 7. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, gelangt im Scharfe'schen Gasthose in Limbach ein **Pianino** und ein **Billard** mit Zubehör gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.
Wilsdruff, am 3. Februar 1887. **Matthes**, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der neu aufzunehmenden Kinder, welche durch die Eltern **persönlich** zu erfolgen hat, nimmt der Unterzeichnete

Montag den 14. und Dienstag 15. Februar nachm. von 1—3 Uhr

auf der Expedition (Zimmer No. 9) entgegen.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis Ostern das 6. Lebensjahr erfüllt haben, schulberechtigt nur diejenigen, welche bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr vollenden. Alle jüngeren Kinder müssen zurückgewiesen werden.

Bei der Anmeldung sind beizubringen:

1. ein Taufzeugnis (nur von den nicht in hiesiger Pfarochie geborenen Kindern),
2. ein Impfschein.

Gleichzeitig ist die nähere Angabe der Religion, beziehentlich Confession zu machen, auch die Erklärung abzugeben, in welche Bürgerschule das betreffende Kind aufgenommen werden soll.

Der Tag der Aufnahme wird später bekannt gegeben.

Wilsdruff, den 1. Februar 1887.

Der Direktor der städtischen Schulen

E. Gerhardt.

Tagesgeschichte.

Ich erinnere mich, daß jeder Fortschritt der preussischen Monarchie und des deutschen Reichs von den Vertretern der Fortschrittspartei aufs Bitterste und Schärfste bekämpft worden ist. Alles, was Deutschland groß, reich und einig gemacht hat, ist immer von der Fortschrittspartei bekämpft worden und ist doch immer zu Stande gekommen. Deshalb gebe ich auch die Hoffnung nicht auf, daß, weil die Fortschrittspartei unser Gegner ist, doch die Militärvorlage zu Stande kommen wird." So fürst Bismarck am 25. Januar 1887 im preussischen Abgeordnetenhaus. Nachstehend die lebenden Beweise für diese Aeußerung. Es stimmte die Fortschrittspartei im verfassungsberatenden Reichstage: am 16. April 1867 gegen die Verfassung des norddeutschen Bundes; im norddeutschen Reichstage am 25. Mai 1870 gegen das Reichsstrafgesetzbuch, am 9. Dezember 1870 gegen die Reichsverfassung (Vertrag mit Bayern); im deutschen Reichstage: am 6. November 1871 gegen die Bildung eines Reichskriegsschatzes, am 20. April 1874 gegen das Militärgesetz (Septennat), am 21. Dezember 1878 gegen das Gerichtsverfassungsgesetz, am 11. März 1878 gegen das Gesetz über Stellvertretung des Reichskanzlers, am 19. Oktober 1878 gegen das Sozialistengesetz, am 16. April 1880 gegen die Verlängerung des Septennats, am 5. Mai 1880 gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes, am 21. Januar 1882 gegen den Hamburger Zollanschluß, am 30. November 1882 für die Zulassung der französischen Sprache im Landesauschuß von Elsaß-Lothringen (der größere Theil der Fortschrittspartei), am 15. Februar 1883 gegen die Unteroffizierschule in Neu-Breisach (Elsaß), am 31. Mai 1883 gegen das Krankenversicherungsgesetz. Die freisinnige Partei stimmte: am 10. Mai 1884 gegen Verlängerung des Sozialistengesetzes (überwiegend, die ganze frühere Fortschrittspartei und ein Theil der Sezessionisten), am 27. Juni 1884 gegen das Unfallversicherungsgesetz, am 15. Dezember 1884 und am 4. März 1885 gegen die Bewilligung eines zweiten Direktors im auswärtigen Amte (am ersten Tage geschlossen mit einer Ausnahme, am letztern der größere Theil der Partei), am 16. März 1885 gegen die australische und afrikanische Linie bei der Postdampferunterstützung, am 16. Januar 1886 für die Mißbilligung der von der preussischen Regierung in den polnischen Provinzen vorgenommenen Ausweisungen, am 2. April 1886 gegen Verlängerung des Sozialistengesetzes, am 14. Januar 1887 gegen das neue Militärgesetz.

Unter den Unwahrheiten, mit denen von der Opposition gegen das Septennat die deutsche Wählerschaft beeinflusst wird, nimmt die Behauptung: „alle Parlamente“ Europa's hätten das Recht, alljährlich durch den Etat die Friedensstärke des Heeres festzustellen, eine hervorragende Stellung ein. Die „National Zeitung“ bemerkt dem gegenüber folgendes: Frankreich hat die Einrichtung, welche man bei uns „Aeternat“ nennt; die Friedensstärke ist durch Gesetz bis zur Abänderung desselben normirt, nur auf dieser Grundlage erfolgt die Budgetbewilligung. In Oesterreich wird für Perioden von zehn Jahren die Kriegsstärke bestimmt, aus welcher sich durch Berechnung ebenso die Friedensstärke ergibt, wie bei uns umgekehrt aus dem Friedensstand die Kriegsstärke. Rußland hat bekanntlich überhaupt keine Volksvertretung. Also bei den drei großen Militärmächten, welche als unsere Nachbarn für uns als Freunde oder Feinde in Betracht kommen, besteht nirgends eine Einrichtung, welche alljährlich mit einer Wirkung, welche auf viele Jahre in die Zukunft hinausreicht, das Heerwesen von parlamentarischen Beschlüssen abhängig machen würde.

Wie würde es heute und schon länger um den Frieden stehen, wenn die Franzosen einen Feldherrn wie Moltke und einen Staatsmann wie Bismarck hätten? Wie trägt und hebt den General Boulanger die bloße Hoffnung der Franzosen, daß er ein guter Heerführer sein werde, auf die höchste Höhe der Popularität, so hoch, daß die besonneneren Franzosen ihn für eine Gefahr ihres Landes und der Republik ansehen und ihn zu

beseitigen suchen. Und doch hat er noch niemals auch nur ein Heer von 100,000 Mann geführt. Unser Moltke, der siegreiche Leiter und Führer der größten Armee, welche die Welt je gesehen, will einen neuen Krieg verhindern und setzt für eine mäßige Vermehrung und Stärkung des deutschen Heeres sein Wort nur feierlich ein, um eine furchtbare Gefahr zu beschwören, die Gefahr, daß die Franzosen einen Krieg um so eher beginnen, je mehr sie sich Deutschland überlegen halten; und wie antwortete ihm die Volksvertretung des Reiches? Und wie werden ihm die Wähler des neuen Reichstags antworten?

Ueber Bismarck ist ein treffendes Wort verbreitet: was er gethan hat, wird gepriesen und angestaunt, was er thut, wird bemäkelt und verdächtigt.

Berlin, 31. Januar. Der Aufruf des nationalliberalen Centralwahlkomitees sagt, eine Kriegsgefahr sei seit dem deutsch-französischen Kriege noch niemals so nahe gewesen, wie heute, wo kein Staatsmann die Zukunft auch nur für wenige Wochen voranzuberechnen vermag. Die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens beruhe heute nur noch auf der Stärke und Schlagfertigkeit der moralischen Zuverlässigkeit des deutschen Heeres und auf dem Vertrauen zu dem allgemeinen gleichen Stimmrecht, daß es die rechte Entscheidung treffen wird. Ein unheilvoller Ausfall der Wahlen würde einen Krieg mit allen Schrecken und im besten Falle mit schweren Verlusten heraufbeschwören.

Berlin, 31. Januar. Die „Post“ schreibt in einem Leitartikel überschrieben „Auf Messers Schneide“: Die Stellung Boulanger's ist nicht nur befestigt, sondern zur Zeit vielleicht unangreifbar. Der General, gestützt auf die Radikalen und Chauvinisten, beherrscht auch die friedliebenden Massen, weil diese nicht im Stande seien, ihren Wünschen annehmbare Gestalt zu geben, vielmehr durch jahrelanges Schüren in ihrem Urtheil verwirrt seien. Dieser Zustand könne nur durch eine temporisirende Regierung geändert, vielleicht durch eine glückliche Eingebung zur Annahme des wahren Friedens gelenkt werden, aber eine Regierung unter Boulanger werde kaum noch temporisiren. Derselbe sei Herr der Lage in einem Grade, wie weder Thiers, noch Gambetta es gewesen seien. Aber er könne die Lage nur durch Fortsetzung des kriegerischen Impulses beherrschen, den er ihr gegeben habe. Nach den Eindrücken aller Beobachter würden die Rüstungen in Frankreich mit fieberhafter Energie betrieben. Boulanger habe es nicht mehr in der Hand, das französische Volk in eine Friedensbahn zurückzulenken, oder er müsse seinen Platz räumen und sich mit dem Vorwurf beladen, Frankreich an den Rand einer großen Gefahr geführt zu haben.

Es wurde bereits gemeldet, daß sich auf Anregung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in allen Ländern unter den Sozialisten Komitees gebildet haben, um für die deutschen sozialistischen Reichstagswahlen Gelder zu sammeln. Die amerikanischen Sozialdemokraten haben durch Kabel nach Zürich 10,000 Francs angewiesen; weitere Sendungen sind angekündigt. Die olamischen Sozialdemokraten in Gent schicken als vorläufige Sendung 500 Francs ein; das Parteiorgan in Zürich zeichnete als zweite Rate 2500 Francs, aus allen kleinen Arbeitervereinen in der Schweiz kamen ziemlich beträchtliche Summen, in Bukarest und Lyon beteiligten sich die Arbeiter an den Sammlungen. Ein neuer Aufruf ist an die Genossen im Auslande ergangen; sie werden aufgefordert, auch nach Beendigung der Hauptwahlen zu sammeln, da jedenfalls viele Stichwahlen bevorstünden, bei denen die Partei beteiligt sei. „Daß den Kämpfern in Deutschland die Munition nicht ausginge,“ dafür müßten die Genossen im Auslande sorgen. Wie theuer selbst der Sozialdemokratie, die doch sehr viel freiwillige Hilfskräfte hat, ein Wahlkampf zu stehen kommt, dafür mag die Thatsache sprechen, daß die kürzlich stattgehabte Wahl in Mannheim den Sozialdemokraten 2023 M. kostete.

Straßburg, 29. Januar. Dieser Tage herrschte in Straßburg und

Weg eine wahre Kriegspanik. Es hieß, das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich sei gespannter als je, die Erhaltung des Friedens hänge nur an einem Faden. Die Abwesenheit des Statthalters wurde damit in Zusammenhang gebracht. Es hieß, er sei von Berlin aus, nach dem Ordensfeste, direkt nach Paris gereist, um einen letzten Schritt zur Verhütung des Ausbruchs der Feindseligkeiten zu versuchen. In Strassburg kam hinzu, daß in der letzten Zeit Transporte von Geschützen und Geschossen vielfach bemerkbar waren, und aus den Kreisen der niederen Militärschichten Vieles erzählt wird, das Wahres und Unwahres durcheinander enthält. Unter Eingewanderten und Einheimischen war die Panik so groß, daß mehrere Familien anfangen für den Fall der Noth Proviant anzukaufen. Heute hat sich die Kriegspanik etwas gelegt, und zu ihrer Beruhigung haben die Strassburger vernommen, daß heute Fürst Hohenlohe nach Strassburg zurückgekehrt ist, und zwar nicht aus Paris, wohl aber aus München.

Itzehoe, 26. Januar. Eine furchtbare Blutthat wurde in der vorigen Woche in der Nähe von Breitenberg verübt. Vier Bauernburschen, darunter einer im Alter von 16 Jahren, aus Breitenberg, haben laut Meldung der „Kiel. Ztg.“ ein Mädchen von 20 Jahren aus Lägerdorf angefallen, auf scheußliche Weise gemißhandelt, geknebelt und dann in der bitterlichen Kälte im Freien liegen lassen, wo es erst am anderen Tage aufgefunden ist. Die Bedauernswerthe wurde nach dem hiesigen Julienspital gebracht und ist daselbst in der verfloffenen Nacht ihren Leiden erlegen.

Die Kriegsvorbereitungen, die Oesterreich trifft, können Angesichts der Thatfachen nicht überraschen, daß der Kaiserstaat den allen Großmächten die geringsten militärischen Anstrengungen seit dem Jahre 1866 gemacht hat. Die Rede des Fürsten Bismarck im Reichstage hat in Wien anscheinend aufgerüttelt und unsere Verbündeten auf die reale Thatfache hingewiesen, daß, wie Graf Moltke betonte, jeder Großstaat auf der eigenen Kraft stehen muß. Ein lokalisirter Krieg ist in der gegenwärtigen Weltlage schwer denkbar; diese Verkettung der Verhältnisse ist eine der Schwergewichte des Friedens, aber jede Macht ist auch dadurch gezwungen, jede irgendwie den Frieden bedrohende Eventualität in ihre Pläne aufzunehmen.

Belfast, 30. Januar. Gestern Abend und heute Abend kam es hier selbst zu ernstlichen Störungen der öffentlichen Ordnung, wobei aus einer größeren Volksmenge gegen die Polizeiorgane mit Steinen geworfen und mit Revolvern geschossen wurde. Die Polizei machte von der Feuerwaffe Gebrauch und nahm etwa fünfzig Verhaftungen vor. Von den Ruhestörern sind mehrere verwundet worden.

Waterländisches.

Wilsdruff (Eingefandt.) Auf die von dem hiesigen Geflügelzüchterverein veranstaltete 8. große Ausstellung erlaubt sich Einsender ganz besonders aufmerksam zu machen, indem das hier noch nicht gesehene Wyandottehuhn sowie an Tauben schöne Paare von Satinetten, Bluetten, Blondinetten u. s. w. ausgestellt sind, wie überhaupt alle Nummern nur in schönen Thieren vertreten sind. Der Besuch der Ausstellung wird daher auch dieses Jahr ein lohnender sein.

Der Kandidat des 6. sächsischen Wahlbezirktes Herr Scheimer Hofrath Ackermann aus Dresden hat auf geschehenes Ersuchen freundlichst zugesagt, heute Freitag, den 4. Februar, Abends 6 Uhr im Albert-Salon zu Tharandt einen Vortrag über die Aufgaben des nächsten Reichstages zu halten und sind alle Wähler des Bezirktes dazu freundlichst eingeladen.

Meißen, 1. Febr. Im Inserattheile der heutigen Nummer der „Leipz. Ztg.“ veröffentlicht die Kanzleibeamten der hiesigen Kgl. Amtshauptmannschaft folgende Annonce: „Er. Hochwohlgeborenen Herrn Geheimen Regierungsrath von Bosse, Ritter u., in Dresden!“ Beim Scheiden aus Ihrem zeitlichen Wirkungskreise ist es uns Herzensbedürfnis, Ihnen für die edle Humanität, Gerechtigkeit und Güte, welche Sie während Ihrer Amtstrung als Vorstand hiesiger Kgl. Amtshauptmannschaft reichlich an uns bethätigten, noch hierdurch unseren ehrerbietigsten Dank mit dem aufrichtigsten Wunsche für Ihr ferneres Wohlergehen nachzurufen!“ — Der neue Amtshauptmann, Oberregierungsrath von Kirchbach, welcher heute Vormittag mit dem gegen 9 Uhr anlangenden Lokalzuge in Begleitung seiner Gemahlin hier eintraf, hat bereits die Geschäfte der Kgl. Amtshauptmannschaft übernommen.

Dresden, 29. Januar. In einer Wohnung auf der Strehleener Straße haben gestern Abend während der nur kurzen Abwesenheit der Mutter zwei Kinder im Alter von 5 und 2 Jahren mit brennenden Streichhölzern nach einem Spielzeug gesucht, wobei sie der Gardine zu nahe kamen, so daß diese in Flammen ausging. Obwohl der leichte Stoff der Gardinen schnell niederbrannte, so hatte doch das jüngere der Kinder, ein Knabe, durch die auflodernde Flamme so erhebliche Brandwunden erlitten, daß es heute Vormittag in der Kinderheilstalt verstarb. Das ältere Kind blieb unverletzt.

Dresden, 31. Januar. Die k. Kreishauptmannschaft zu Dresden hat auf Grund von § 11 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878 die Nummer 9 des laufenden (5.) Jahrgangs der periodischen Druckschrift: „Sächsisches Wochenblatt, Organ für Politik und Volkswirtschaft, Expedition, Druck und Verlag von Schönfeld u. Harnisch, verantwortlicher Redacteur D. Harnisch, sämmtlich in Dresden,“ sowie zugleich das fernere Erscheinen dieser Druckschrift verboten.

Mit dem 1. Februar begann in Sachsen die Schonzeit für Rebhühner, Hasen, Fasanen u. Wirft man einen Rückblick auf die vergangene Saison, so dürften wohl viele Jäger nicht allenthalben mit dem Jagdergebnis zufrieden sein.

Nach der von dem statistischen Bureau des k. sächsischen Ministeriums des Innern zusammengestellten Uebersicht über die bei den Sparkassen im Königreich Sachsen im Monat November des Jahres 1886 erfolgten Ein- und Rückzahlungen wurden in 200 Kassen 83,891 Posten 7,475,159 Mk. ein- und auf 40,895 Posten 5,739,205 Mk. zurückgezahlt, der Baarbestand belief sich am Schluß des Monats auf 5,082,820 Mk. In den 11 Monaten Januar bis November des Jahres 1886 wurden in 1,172,285 Posten 100,879,355 Mk. ein- und in 660,637 Posten 86,400,531 Mk. zurückgezahlt. Gegen die gleiche Periode des Jahres 1885 sind im Jahre 1886 6,624,951 Mk. mehr ein- und 5,278,648 Mk. zurückgezahlt worden.

Die „Schlesische Zeitung“ läßt sich aus Sachsen telegraphiren: „Einem Gerücht zufolge sollen in Bezug auf die möglichst rechtzeitige Durchführung der Heeresergänzung von Sachsen gewisse Schwierigkeiten gemacht worden sein. Der geheime Einfluß des Abg. Windthorst in Sachsen ist bekannt.“ Das „Pz. L.“ bemerkt dazu mit vollem Rechte: „Wir stehen sprachlos dieser unerhörten Verdächtigung der Reichstreue Sachsens gegenüber und können nur annehmen, daß die „Schlesische Zeitung“, ein sonst so vorsichtiges und anständig redigirtes Blatt, in geradezu unqualificirbarer Weise durch ihren Correspondenten täuscht worden ist. Wenn ein deutscher Volkstamm treu zu Kaiser und Reich steht, opferwillig und rückhaltlos, so sind es wir Sachsen und an der Spitze von uns unser erhabenes Königshaus und die sächsische Staatsregierung. Beklagenswerth aber ist und bleibt es, wenn in der sonst angesehenen Presse, zur Freude der innern

und äußeren Feinde des Reiches, derartige Verleumdungen gegen ein Land ausgestreut werden, welches an Reichstreue und Vaterlandsliebe gegen kein anderes des neuen deutschen Staatswesens zurücksteht. Wir hoffen, daß die „Schlesische Zeitung“ ihren Correspondenten zurechtweisen und von der Thatfache Act nehmen wird, daß jedes Wort an der Mittheilung desselben eine Unwahrheit ist.“

Das „Dresd. Journ.“ schreibt: Da seit den letzten Tagen vielfach Nachrichten von einer bevorstehenden Einziehung des Beurlaubtenstandes zu einer Uebung behufs Ausbildung mit dem Repetiergewehr im Umlaufe sind, so haben wir an maßgebender Stelle im Interesse unserer Leser, die von dieser Maßregel zum Theil mit betroffen werden, Erkundigungen eingezogen. Nach diesen ist eine Einziehung aller Reservisten beabsichtigt, die noch nicht mit dem Repetiergewehr ausgebildet sind. Die Ausbildungsperiode dauert für die Mannschaften 12 Tage, für die Unteroffiziere 13 Tage, der Beginn der Uebung ist im Laufe der nächsten 8 Tage zu erwarten. Die Mannschaften der Reserve mit Ausnahme der Jahresklasse 79, deren Einziehung zunächst nicht beabsichtigt ist, werden gut thun, ihre Civilverhältnisse decont zu regeln, daß sie von der in den nächsten Tagen an sie ergehenden schriftlichen Ordre nicht überrascht werden. Dispensationen können selbstverständlich unter den obwaltenden Umständen nicht stattfinden, da die gleichmäßige Ausbildung der gesamten Infanterie und Jäger mit dem neuen Gewehrmodell unbedingt gesichert sein muß. Wir hoffen, daß diese Mittheilung, welche den Zweck der Uebung gehörend kennzeichnet, beruhigend wirken wird.

Dresden, 31. Januar. Auf einem zum Ostrauer Kammergute gehörigen Felde in Friedrichstadt ist heute früh 7 Uhr eine Scheune mit einem Inhalte von mehreren Tausend Centner Heu und Stroh niedergebrannt. Der Schaden wird über 30,000 Mk. betragen. Die Vorräthe und das Gebäude waren versichert. Die Entstehung des Feuers ist nicht bekannt.

Crimmitschau. Seit dem 20. Dezember war der Färbereiarbeiter Fischer aus Lauenhain verschwunden. Er liegt im Schnee, nahm man an, und große Suchen wurden veranstaltet. Man fand die Leiche jedoch nicht, bis dieser Tage ein Korbmacher aus Däntritz über die Fluren ging, zwei Füße aus dem Schnee hervortragen sah und nun die Ausgrabung des Armen veranlaßte. 5 Wochen hatte er im Schnee vergraben gelegen.

Am Dienstag Vormittag in der 8. Stunde wurde auf Bahnhof Kappel ein Bremser aus Lugau, der beim Ueberschreiten eines Drahtzuges dem Hauptgleis zu nahe gekommen war, von dem vorüberfahrenden Courierzuge am Kopf gestreift, bei Seite geschleudert und sofort getödtet.

Stürmische Tage werden wir, wenn die Prophezeiungen des bekannten Naturforschers Rud. Falb eintreffen, vom 6.—8. und vom 20.—22. Februar d. J. erleben. Der Genannte hat kürzlich in einem in Zeit gehaltenem Vortrage erklärt, daß auf Grund seiner Beobachtungen mehrere Fluthfaktoren, welche gewaltige Bewegungen der Atmosphäre im Gefolge haben, in der angeführten Zeit zusammentreffen werden.

Ein peinliches Familiendrama spielte sich dieser Tage in Freiberg ab, indem ein Bruder seine leibliche Schwester, welche verheirathet und mit Kindern reich gesegnet ist, wegen rückständiger Miete ausspannen und, nachdem dies geschehen, „heraussetzen“ ließ. Die Frau hatte sich darüber so alterirt, daß sie in starke Krämpfe fiel und in die ausgeräumte Wohnung zurückgeschafft wurde. Das übrige, nicht ausgepändete Hausgeräth nahm einstweilen ein Nachbar bereitwilligst auf.

Bautzen. Erst jetzt ist der seit dem 19. Dezember v. J. vermißte 40 Jahre alte ledige Steinarbeiter Karl Moritz Ernst Eckhard aus Niederpulkau todt aufgefunden worden. Derselbe ist am genannten Tage Nachmittags aus seiner Wohnung gegangen, wahrscheinlich im Schnee stecken geblieben und erfroren.

Ramenz. Am 28. Januar ist in dem herrschaftlichen Hofe bei Reuhof, Dominium Kleinhänchen, ein Unbekannter im Alter von 40—50 Jahren erfroren aufgefunden worden. Derselbe mag sich bei dem großen Schnee im Dezember v. J. ermattet niedergelegt haben und ist in Folge dessen umgekommen.

Bermischtes.

* 588 Kriege in Europa hat es seit dem 16. Jahrhundert gegeben: 44 Kriege behufs Gebietserweiterung, 22 Kriege wegen Tributverweigerung, 24 Kriege um Repressalien zu üben, 8 Kriege zur Wahrung der Ehre und der Vorrechte der Nationen, 6 Kriege in Folge von Gebietsstreitigkeiten, 41 Kriege um den Besitz von Kronen, 30 Kriege zur Unterstützung von Bundesgenossen, 23 Kriege rivalisirender Mächte, 5 Kriege in Folge von Handelsstreitigkeiten, 55 Bürgerkriege, 28 Religionskriege. So berechnet der „Hamb. Corresp.“

Im Bahne vom Telephon verfolgt zu sein befindet sich ein verabschiedeter Soldat Namens Ostrow in Kiew. Die ihm bis dahin neu gewesene Erfindung, die nun auch Kiew beglückt, ist dem Mann so zu Kopf gestiegen, daß er darüber den Verstand verloren hat. Er richtet an die Polizei, an die Gendarmerie und den Leiter der Telephone in Kiew Bittschriften, damit sie ihn von dem Teufel der Telephonie, welcher ihm Tag und Nacht keine Ruhe gönnt, befreien möchten.

Der petitionirende Schulmeister. Schulmeister: Ach, Herr Schulrath, ich bitte recht sehr, eine Gehaltszulage für mich auszuwirken. — Schulrath: Wie lange sind Sie jetzt im Amte und wie lange sind Sie verheirathet? — Schulmeister: Seit sechs Jahren schon bekleide ich diese Stelle zur Zufriedenheit der Gemeinde und seit zwei Jahren bin ich verheirathet. — Schulrath: Wie viel Kinder haben Sie? — Schulmeister: Vor einigen Tagen kam das siebenunddreißigste. — Schulrath: Das ist ja aber kaum möglich! — Schulmeister: Leider ja, so viel habe ich. Bis vor drei Viertel Jahren hatte ich noch einen Gehilfen, seitdem muß ich Alles allein machen.

* Wenn sich die Leute um einen Doktor reißen. Ein Dienstmann führt seinen Landsmann in München herum und zeigt ihm unter anderem die Universität daselbst. Der Landsmann will wissen, was die Figuren an der Fassade bedeuten. Der Dienstmann nennt ihm, um seine Unwissenheit nicht merken zu lassen, verschiedene volkstümliche Münchener Gelehrte der neuesten Zeit als Originale; bei einem halbnaekten griechischen Denker am linken Flügel angelangt, sagte er fest: „Das ist Doktor Schwening!“ — Bauer: „Aha, 'n Bismarck sei Leibarzt! Aber warum hat denn der kein Rock an?“ — Dienstmann: „Ja woast, Seppel, seit er den Reichskanzler kurirt hat, thun sich die Leut' so um ihn zu reißen, daß der beste Rock dabei z' Grund' geh'n müßt!“

Einem förmlichen Banditenstreik ist in Barmen am 30. Jan. Abends 11 Uhr ein junger Mann zum Opfer gefallen, indem ihm auf dem Heimwege ein ihm bezegnender Bandwirthler ohne jede Veranlassung und ohne jeden Wortwechsel, wie Zeugen bekunden, ein Dolchmesser in die Brust stieß, in Folge dessen der Verwundete besinnungslos zusammenbrach, ins Krankenhaus transportirt wurde und dort nach Verlauf weniger Stunden, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, verschied. Der frivole Mörder, ein 20jähriger Fabrikarbeiter, wurde sofort verhaftet. Erst andern Tages Mittags gelang es, den Ermordeten als den 22jährigen

braven Sohn eines achtbaren Bürgers von Barmen zu erkennen. Man kann sich den Schmerz der Eltern denken!

* Zweihundert Kisten Dynamit explodierten während des Transportes auf der Missouri-Pacific-Eisenbahn unweit Fort Scott. Die Waggonen des Zuges wurden zertrümmert und die Fenster der Häuser in der Nähe zertrümmert. Eine Person wurde getödtet.

* Brand. In Liverpool (Dulfeystreet) sind am 28. Januar durch ein großes Feuer 4000 Ballen Baumwolle und ein großes Quantum Gummi elasticum zerstört worden. Der Schaden wird auf 40-50,000 Pfd. Sterl. geschätzt.

Gesundheit ist eines der höchsten Güter, die dem Menschen zu Theil werden können. Blicken wir aber in das Leben, so sehen wir tagtäglich, wie Krankheit oder Siechthum das Glück des Einzelnen und ganzer Familien erheblich beschädigt oder gar zerstört. Dem entgegen zu arbeiten, muß das Bestreben des Einzelnen wie der Gesamtheit sein. Die medizinische Facultät selbst hat in Beziehung auf die Erhaltung der Gesundheit Jahrhunderte lang nur sehr wenig geleistet. Mehr Schaden als Nutzen haben die in Folge dessen sich breit machenden Geheimmittel gethan. Dieser Schaden hat leider dazu beigetragen, jedes Mittel, jede Erfindung, die zum Wohle unserer Gesundheit gemacht worden, mit mißtrauischem Auge anzusehen, zu bekämpfen und den Eingang in die leidenden Kreise zu verschließen. Es ist ein wahres Wunder, daß sich noch Jemand findet, der die Summe seiner Erfahrungen seinen Mitmenschen zugänglich zu machen sucht und ihnen durch ein probates Mittel zu helfen bemüht ist. Wir haben manches Mittel als Schwindel erkannt, den Vertrieb eines solchen als Manipulation auf den Geldbeutel Dummer abzielend zu bezeichnen vermocht, daß es uns auf unsere Leser auf etwas aufmerksam machen zu können, das in die Kategorie vorerwähnter Artikel auf Grund erzielter Erfolge zu zählen man absolut keine Veranlassung finden wird. Warner's Safe Cure hat sich seit geraumer Zeit als eine sichere Cur für Nieren-, Leber-, Bright's Krankheit, Harn-Beschwerden, Gicht und Rheumatismus erwiesen. Warner's Safe Cure hat sich in Folge dessen Eingang in alle Kreise zu verschaffen gewußt und findet tagtäglich mehr Freunde und Anhänger. Wir glauben unseren Lesern einen Gefallen damit zu erweisen, wenn wir sie darauf hinweisen, vorkommenden Falls einen Versuch mit Warner's Safe Cure zu machen. (Leipziger Intelligenzblatt.) Preis 4 Mark die Flasche. Unsere Heilmittel sind in den meisten Apotheken zu haben. Wenn Ihr Apotheker unsere Medizin nicht hält und auf Ihr Ersuchen nicht bestellen will, benachrichtige man uns und werden wir alsdann dafür sorgen, daß Sie damit versehen werden.

H. H. Warner & Co., 10 Schäfergasse, Frankfurt a. M.

Wo Kahlkopf eingetreten, hilft kein Mittel mehr zur Wiedererzeugung von Haaren; da aber, wo Haare ausfallen oder, wo nur schwacher Haarwuchs vorhanden, wirkt „**Arnica-Haaröl**“ anregend und kräftigend auf den Haarboden, befördert den Haarwuchs und verhindert die Schuppenbildung. — Arnica-Haaröl ist kein Schwindelpräparat, sondern ein reines kassianisches Del mit weingeistigem Extract aus frischer Arnica-pflanze. Die Erfolge damit sind schon weit und breit anerkannt. Das Arnica-Haaröl, spezielles Fabrikat von **Bernhardt Knouth**, ist in dessen Kräutergewölbe in **Meißen**, obere Elbgasse, in Flaschen von ca. 60 und 100 Gramm Inhalt für 50 resp. 75 Pf. nebst Gebrauchsanweisung zu haben.

Ämtlich beglaubigt. Lößtau bei Dresden, Wernerstraße 15 I. Geehrter Herr! Bitte um Verzeihung, daß ich nicht schon längst meinen herzlichsten Dank und Nachricht von meinem Befinden eingesandt habe. Ich hatte vor zwei Jahren das Nervenfieber und konnte mich von dieser Krankheit nicht wieder richtig erholen, immer war Stuhlgang und Blut noch nicht in Ordnung und Jeder sagte mir, ich hätte Zehrung. Da nahm ich mir vor, mit Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen einen Versuch zu machen und habe ich durch dieselben meine Gesundheit wieder erlangt. Dieses bescheinigt hiermit der Wahrheit gemäß hochachtungsvoll Frau Marie Lindner, Wittwe. Die Richtigkeit der vorstehenden Namensunterschrift der Marie Lindner, Wittwe hier beglaubigt Gemeindevaam Lößtau am 29. Oktober 1886. E. Hoffmann, (L. S.) Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind a Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug R. Brandt's.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Septuagesimä predigt Vormittags Herr Pfarrvicar Schuster aus Grumbach.
Monat Januar.

Getauft: Auguste Frida, Georg Hugo Kunath's, Hilfsfeuermanns hier, Tochter; Otto Fritz, Friedr. Aug. Otto Lepler's, anf. Bürgers u. Schlossermeisters hier, Sohn; Max Richard, Gust. Theod. Geißler's, anf. Bürg. u. Schlossermeisters hier, Sohn; Emma Anna, Adolf Gust. Barthold's, anf. Bürg. u. Tischlermeisters hier, Tochter; Heinrich Otto, Karl Heinrich Jäger's, Cigarrenarb. hier, Sohn; Anna Hedwig, Ernst Heinr. Domann's, Landbriefträgers hier, Tochter; Theresie Louise, Karl Aug. Hertel's, anf. Bürg. u. Schuhmachers hier, Tochter; Julius Richard, Julius Herm. Gast's, Handarb. hier, Sohn; außerdem eine unehel. Tochter Ernestine Martha.

Getraut: vacant.

Beerdigt: Ledige Marie Auguste, Karl Gottlob Müller's, Privatus hier, Tochter, 36 J. 8 M. 5 T. alt; Christiane Friederike Jahn, geb. Schrei, Karl Aug. Jahn's, Bürg. u. Ziegelbeckers hier, Ehefrau, 75 J. 7 M. 26 T. alt; Leonore Christiane Niedrich, verw. Panier, geb. Raphael, Karl Gottlieb Niedrich's, Privatus hier, Ehefrau, 67 J. 2 M. 11 T. alt.

Verkauf.

Ich beabsichtige, in diesem Frühjahr wegen der großen Entfernung von hier meine in Hühndorf gelegenen **7 Acker Wiese** und **4 Acker Feld** ganz oder getrennt an den Meistbietenden zu verkaufen. Die Wiese ist zum großen Theile mit Compost befahren und das Feld stark gedüngt. — Liebhaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Klostergut Oberwartha. Arnd.

Ein gebrauchtes, aber gut gehaltenes **Billard** ist veränderungs halber **sehr billig** zu verkaufen beim Kollektor Michel in Neudöhlen bei Postschappel.

18,000 Mark sind zum 1. April d. J. aus Privathand zur **1. Hypothek** auf Landgrundstücke auszuliehen. Gefällige Offerten bitte unter Chiffre **H. K. No. 39** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine Tischlerwerkstelle,

5-6 Bänke fassend, ist zu beziehen. Wo sagt die Expedition d. Bl.

Preis bei n. Filialen pro 1/2 Lit. 5 resp. 10 Pf. höher.
Oswald Nier's
Naturweine
Wilsdruff
Eduard Wehner
am Markt zur Post.

Der Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer in Breslau

ist bei Katarrhen der Athmungsorgane (des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihrer Aeste) und dem oft damit verbundenen Reiz- und Kitzelhusten in diesen Theilen ein gutes Linderungsmittel, was selbst auch bei veralteten, hartnäckigen Katarrhen noch gute Dienste leistet. Aber auch Personen, wie Steinmeyer, Bildhauer, Bäcker, Müller, Stubenmaler, Maurer und dergl. mehr, deren Geschäfte es mit sich bringen, daß sie viele fremdartige, die Respirationsorgane nachtheilig berührende Stoffe, wie feiner Staub u., einathmen müssen, wodurch über kurz oder lang in den genannten Organen krankhafte Erscheinungen entstehen können, auch solche werden den **Mayer'schen Brust-Syrup** rechtzeitig angewendet, bei Beobachtung des nöthigen Regimes mit Nutzen gebrauchen.

Med. Dr. Gerstäcker, prakt. Arzt und Ger.-Wundarzt.
Lager bei **Th. Ritthausen**, Wilsdruff; **W. Riemann**, Nossen; **S. Päßler**, Freiberg; **Schmorl**, Meißen und **D. Krefschmar**, Dederant.

Kleine Hülfsstafel

zur **Verwandlung der Acker und Quadratruthen** (von 1 □ R. bis 100, beziehentlich 6000 Acker) in **Hectar und Ar** und der **Hectar und Ar** (von 0,1 Ar bis 100, bez. 7000 Hectar) in **Acker und Quadratruthen** zum leichtfaßlichen Gebrauch für Gemeindebehörden, Vorsitzende und Mitglieder von ländl. Einschätzungskommissionen und für Landwirthe überhaupt empfiehlt à Stück 6 Pfg.

Meissen. Max Penzel,
Lith. Anstalt.

Stollwerck's
Chocoladen und Cacaos
empfehlen in Originalpackung in Wilsdruff: Cond. C. R. Sebastian, Nossen: Cond. E. Kühnemund u. Apoth. Ed. Schäffer; Tharandt: Apoth. O. Logatz und C. A. Stange.

Rheinische Parfümeriewaaren-Fabrik in Düsseldorf

versendet:
Echt **Rölnisches**, wohlriechendes Toilettenwasser, **fein** an Geruch per Carton mit 6 Flaschen 4 M., per Carton mit 3 Flaschen 2,25 M.
Lilienwasser zur Beseitigung von Sprossen, wirkt zu einem schönen Teint u. gibt der gelben Haut eine blendende weiße Farbe, per Flacon M. 2,50.
Kletten-Zinktur, sehr empfehlenswerth zur Beförderung des Haarwuchses, per Flacon M. 2.
Feine wohlriechende Toiletten-Seife, selbe wirkt zur Geschmeidigkeit und Weiche der rauhen Haut, per Stück M. 1,—, 3 Stück M. 2,50.
Rosirfeife beste Sorte, per Pfund M. 1.
Kinderfeife per Stück 50 Pfg.
Haaröle, sehr fein, per Carton mit 6 Flaschen M. 1,50.
Ferner alle Arten Schminken, Pomade, Zahnpulver u.
Versandt gegen vorherige Einfindung der Kasse oder Nachnahme.
Preislisten auch nach den fernsten Ländern gratis und franco. Wiederverkäufer Rabatt.
Adresse: **Rheinische Parfümeriewaaren-Fabrik in Düsseldorf.**

Das erste Hand Caffee v. d. Importeuren
Born & Dauch, Caffee-Großhandlung
Dresden, Seestr. No. 6, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 68.
Versand an Private im Engros-Preisen.
Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.
Hamburg — Transit-Lager — Triest.

Gesucht wird für den 1. April ein **kräftiges Dienstmädchen** vom Lande im **Pfarrhaus zu Blantenstein.**

Einen Lehrling sucht Heinrich Nestler, Stellmachermstr. in Garzebach b. Meißen.

Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch mit guter Schulbildung wird als Lehrling gesucht in der Druckerei dieses Blattes.

Ein Schuhmacherlehrling von achtbaren Eltern wird zu Ostern gesucht vom Schuhmachermeist. Heinrich Lehmann an der Kirche.

Ein Parterre-Logis mit Zubehör ist zu vermieten und zu Ostern zu beziehen Dresdnerstraße No. 197.

Herzlichen Dank

der Bahnverwaltung für ihr freundliches Entgegenkommen gegen das mitfahrende Publikum.

Max Andrä, Goldschmied, Meissen Rossplatz Meissen

bringt hiermit sein grosses Lager von Gold-, Silber- und Corallenschmuck in empfehlende Erinnerung.
Ausserdem grosse Auswahl in silbernen Löffeln, Messern, Gabeln, Suppentellern, Gemüselöffeln,
Serviettenringen, als auch ganze Bestecks zu Pathen- und Hochzeitsgeschenken u. s. w.

Anfertigung von Verlobungs-, Trau- und Siegelringen.

Reparaturen sauber, schnell und billig.

Rathenzahlungen gestattet.

Umtausch bereitwilligst.

Specialität: Anfertigung silberner und goldener Brillen und Klemmer.



Der **Gesflügelzüchterverein zu Wilsdruff und Umgegend**

hält feine

achte große allgemeine Gesflügelausstellung

verbunden mit **Prämierung und Verloosung**

vom 4. bis 7. Februar 1887

im Hotel zum goldnen Löwen ab.

Zur Vertheilung gelangen 2 Ehrenpreise der Stadt Wilsdruff, ferner vom Verein erste und zweite Preise, welche sämmtlich baar ausgezahlt werden, außerdem sind noch verschiedene Privat-Preise gestiftet worden.
Das Ausstellungslocal ist täglich von früh 9 bis Abends 6 Uhr gegen ein Entree von 25 Pf. geöffnet. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte.

Loose à 50 Pf. sowie Kataloge à 20 Pf. sind an der Ausstellungs-Kasse zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuche der Ausstellung ladet ergebenst ein

das Ausstellungs-Comité.

Plan

zu der am 7. Februar d. J. von dem Gesflügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend stattfindenden Verloosung ausgestellten Gesflügels.

12 Gewinne bestehend in je 1 Stamm Racehühner im Durchschnittswerthe von je 10 M. = **120 Mark — Pf.**
61 Gewinne bestehend in je 1 Paar Racetauben im Durchschnittswerthe von je 5,25 M. = **320 = 25 =**
4 Gewinne bestehend in je 1 Sing- oder Ziervogel im Durchschnittswerthe von je 7 M. = **28 = — =**

Summa: **468 Mark 25 Pf.**

Wilsdruff, am 3. Februar 1887.

Der Gesflügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend.

Woldemar Hamann, Vorstand.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von **Birkenhain und Umgegend** die ergebenste Anzeige, daß die von unserm verstorbenen Gatten und Vater seither betriebene

Schmiederei und Gastwirthschaft ihren ungestörten Fortgang findet.

Indem wir für das dem Dahingeshiebenen in so reichem Masse dargebrachte Vertrauen herzlich danken, bitten wir, dasselbe auch uns zu Theil werden zu lassen und sichern reelle und zuvorkommende Bedienung zu.

Mit grösster Hochachtung

Frau verw. **Kirchner** und Sohn.

Birkenhain, den 3. Februar 1887.

12/4 br. Bettuchleinen. Mtr. 140, 158, 175 Pf., Elle 80, 90, 100 Pf.
Bettzeuge, Meter von 35, Elle von 20 Pf. an,
1/4 2/4 3/4 br. Zulettts, Meter von 61 Pf., Elle von 35 Pf. an,
fertige Strobfäcke von 1 Mark 50 Pf. an
empfehlen **Karl Reichel, Zellaerstrasse No. 37.**

4 fette Kühe, einige fette Schweine,
auch mehrere Läufer Schweine
zu verkaufen im

Rittergut Obersteinbach
bei Mohorn.

Gasthaus zu Kaufbach.

Sonntag, den 6. Februar,

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Kochmann.

Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 6. Februar,

Bratwurstschmaus und Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

C. Scharfe.

Gasthaus zu Zanneberg.

Sonntag, den 6. Februar,

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

Wilhelm Gifelt.

Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 6. Februar, **Ballmusik** mit Drehpiano. Tour 5 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet **August Schmidt.**

Militärverein.

Morgen Sonnabend, den 5. Februar,

Monats-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet **der Vorstand.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 6. Februar, von Nachm. 3 Uhr an,

BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet

C. Schumann.

Lindenschlösschen.

Sonntag, den 6. Februar, von Nachm. 3 Uhr an,

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

E. Rungsch.

Rathskeller.

Sonntag, den 6. Februar, **öffentliche Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Ed. Sander.**

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 6. Februar,

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

E. G. Schramm.

Gasthof zu Sora.

Sonntag, den 6. Februar,

Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

H. Fickmann.

Gasthof z. Erbgericht i. Röhrsdorf.

Sonntag, den 6. Februar,

Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Schüler.

Gasthof zu Blankenstein.

Sonntag, den 6. Februar,

öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

Andrä.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 10 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Zwei Wittwen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Schein und Sein“, „der rechte Erbe“ &c.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Fremde schlug jetzt den Schleier zurück, vielleicht wollte sie ihrem Anwalt besser in das Gesicht blicken, um sich zu überzeugen, ob sie ihm vertrauen könne. Steinfeld wurde überrascht; die Fremde war von einer wunderbaren, fast rührenden Schönheit. Das blasse, sanft geröthete Antlitz zeigte die größte Regelmäßigkeit und wurde von dunkelblonden Locken eingerahmt, die seinen Reiz erhöhten. In den tiefblauen Augen schien sich ein ganzer Himmel zu spiegeln, und doch ruhte jetzt darüber, wie über der ganzen Erscheinung, ein Hauch von Schwermuth. Ihre Stimme war von großem Wohlklang und jedes Wort perlte rein und klavervoll von den feingeschnittenen Lippen. Die blauen Augen der Fremden ruhten einen Augenblick prüfend auf dem Antlitz des jungen Mannes, sie schien damit zufrieden zu sein und sagte leise:

„Es ist gut so — ich kann Ihnen vertrauen; aber werde ich auch Glauben finden?“ fuhr sie fort. „Meine Angelegenheit ist so dunkel, so märchenhaft, sie klingt wie eine Fabel . . . ach und sie ist doch bittere, entsefliche Wahrheit!“ Die Fremde hielt inne und schien nach Fassung zu ringen.

Steinfeld hatte sich auf einen Stuhl niedergelassen und sprach kein Wort. Er blieb nur im Anschauen ihrer Schönheit versunken, wie sich die trunkenen Augen von dem Anblick eines herrlichen Gemäldes nicht trennen wollen.

„Werden Sie mir auch glauben?“ wiederholte die Fremde. Sie gewahrte, daß der junge Anwalt träumerisch nur in ihren Anblick verloren schien, und als müsse sie ihn wecken, stand sie plötzlich auf, richtete sich in die Höhe und mit ihrer vollen, klavervollen Stimme sagte sie langsam, daß es in dem kleinen Zimmer eigenthümlich widerhallte: „Ich komme, um endlich eine Schandthat aufzudecken, denn ich allein bin die rechtmäßige Wittwe des Baron von Aldenhoven. Edith Wiedebach ist eine Betrügerin!“

Steinfeld sprang auf, wie von einem elektrischen Schläge berührt. Ein langgedehntes „Ah!“ stieß er hervor, dann warf er einen eigenthümlich forschenden Blick auf die Fremde.

„Ich wußte es wohl, Sie würden mich für wahnsinnig halten,“ entgegnete diese, und ein trübes Lächeln umspielte ihre Lippen. „Vielleicht urtheilen Sie jedoch anders, wenn ich Ihnen Alles erzähle. Wollen Sie wenigstens die Güte haben, mich ruhig anzuhören?“

Der junge Anwalt nickte nur mit dem Kopfe. Er wußte, daß man solche Unglückliche zur Verzweiflung treiben kann, wenn man ihnen nicht einmal Gehör schenkt; aber sein Blick ruhte jetzt mitleidig auf dem Antlitz der schönen Fremden. Welch tolle, fixe Idee! — Doch das ist ja eben das Zeichen des Wahnsinns, daß er sich in die wunderlichsten Verhältnisse und Lebenslagen hineinräumt, aus denen er selbst beim besten Willen nicht mehr herauskommt. Wieder aus der Welt der Träume und Ideale die zur Wirklichkeit führende Thür zu finden, unterscheidet nur den

mit lebhafter Phantasie begabten Menschen vom Wahnsinnigen. — Die Augen der Fremden irrten freilich nicht unstill und wild umher; aber auf ihrem Antlitz ruhte doch ein Hauch von tiefer Schwermuth. „Ophelia!“ mußte Steinfeld unwillkürlich denken.

Die Fremde bemerkte wohl, welche Gedanken den jungen Anwalt bewegten, dennoch begann sie ihre Erzählung:

„Durch einen Verwandten Edith's lernte ich den jungen Baron von Aldenhoven kennen. Ich hatte in einer Provinzialstadt mehrere Gastrollen gegeben und unter den dortigen Schauspielern erregte nur ein einziger Mensch meine Aufmerksamkeit — Hugo Wiedebach.“

Eine Schauspielerin! Nun schien dem jungen Anwalt Alles erklärt. Sie hatte zu oft den Wahnsinn dargestellt und war endlich demselben selbst verfallen. Und doch war ihr ganzes Wesen so schlicht und einfach; es fehlte ihr das Aufgeputzte, Phantastische, das gewöhnlich solche Bühnenheldinnen kennzeichnet.

Die Fremde hatte eine Pause gemacht und fuhr jetzt, da Steinfeld kein Wort erwiderte, ruhig fort:

„Der junge Mann hatte etwas von einem echten Künstler; mir war er zu unruhig, zu zerfahren; ich suchte ihn anzuspornen, sein Ziel ernstlicher zu verfolgen; er lachte mich aus. — Eines Abends führte er mich nach der Vorstellung einen jungen Mann zu — es war Edmund. Die beiden jungen Männer waren keine Freunde, und als ich am andern Tage Hugo fragte, warum er dennoch den jungen Mann bei mir eingeführt, sagte er lachend: „Halten Sie ihn fest — mir steht er nur im Wege.“

„Ich hatte nicht nöthig, Edmund festzuhalten — ich habe nie mit Männerherzen ein elend Spiel getrieben. Der junge Baron war schon durch mein Spiel gefesselt worden, er hatte bedeutende Künstlerinnen nie gesehen,“ setzte die Fremde bescheiden hinzu, „und durch den persönlichen Verkehr schlang sich ein inniges, unzerbrechbares Band um unsere Herzen. Auch ich liebte Edmund warm und innig, denn er besaß das weichste, hingebendste Herz, die edelste Seele. Gerade sein Träumen, seine angeborene Schwermuth fesselte mich noch mehr an den geliebten Mann. Ich hatte jetzt eine so schöne, herrliche Aufgabe, — ein von trüben Wolken überschattetes Gemüth dem hellen Sonnenlicht des Lebens zugänglich zu machen. Wir mußten beide schwere Opfer bringen, wenn wir uns für ewig angehören wollten: ich mußte mein geliebtes Kunst erksagen, — er seiner gesellschaftlichen Stellung, ja vielleicht konnte er sein ganzes Lebensglück auf das Spiel setzen. Er wußte, daß sein Vater zu einer Verbindung mit einer Schauspielerin nie die Genehmigung ertheilen würde. Und doch, so schwankend und träumerisch Edmund war, seiner Liebe konnte ich vertrauen.“

Hatte nicht beinahe dasselbe die Baronin gesagt? Welche von den beiden Wittwen entwarf dies seltsame Gespinnst von Wahnsinn und Lüge? Steinfeld blickte nachdenklich vor sich hin. Er entsann sich jetzt der Erzählungsweise Edith's, die doch einer gewissen innern Wahrheit entbehrt hatte. Wie anders dagegen sprach die Fremde! So konnte nur Derjenige erzählen, der wirklich das Alles erlebt und durchgekämpft. Aber wer war es, der so frisch und lebhaft ein Bild der Vergangenheit aufrollte? eine Schauspielerin! — Müßten die alles Erdenglück, allen Erden Schmerz mit

stand.

nn.

b.

wozu

r.

p.

m.

k,

n.

orf.

k,

r.

ä.

age.

überraschender, ergreifender Wahrheit uns vor das Auge rücken, daß wir meinen, die Wirklichkeit schlage jubelnd oder zermalmend an ihre Brust? . . .

„Edmund vertraute mir Alles,“ fuhr die Fremde fort, „seine trübe, einsörmige Vergangenheit; — das Leben auf dem Schlosse mußte seiner Schwermuth nur neue Nahrung geben — er konnte seinen Vater nicht lieben, er fürchtete ihn sogar und noch mehr ein Mädchen, das mit ihm auf dem Schlosse aufgewachsen war, deren dunkle Augen zuweilen wie versengende Flammen auf ihm ruhten.

Es war Edith Wiebebach; — er ahnte, daß sie ihn liebte; vielleicht war es nur ihr Ehrgeiz, der sich an den jungen Baron zu ketten suchte. Edmund fühlte sich von der unheimlichen Zuneigung dieses Mädchens beunruhigt; er klagte mir oft seine peinliche, drückende Lage, und als endlich noch sein Vater ihn zu einer verhassten Heirath drängen wollte, da war unser Entschluß gefaßt. — Ich hatte bereits von der Hofbühne meinen Abschied genommen. Edmund traf wenige Tage darauf ein, mich abzuholen. Von hier aus schrieb Edmund seinem Vater, theilte ihm seinen unwiderrüflichen Entschluß mit, mich zur Gattin zu wählen, und daß wir in einem stillen Thale der Schweiz in tiefster Zurückgezogenheit leben wollten. Er bat noch, uns wenigstens zu verzeihen.

„Sie schütteln bedenklich das Haupt,“ sagte die Fremde und ihre blauen Augen ruhten forschend auf dem Antlitze des Anwalts. „Es klingt freilich romanhaft; aber Edmund liebte die Stille, ihm war nur in der tiefsten Einsamkeit wohl, und für ihn hatten seine hohe Stellung, sein künftiger Reichthum keinen Werth. Er warf es gern und willig fort, als eine drückende Last. Möchte immerhin sein Vater mit Enterbung und dem väterlichen Fluche drohen — er hatte nie seine Liebe besessen, was härmte ihn jetzt sein Zorn.“

Steinfeld hatte wohl das Haupt geschüttelt, aber nur wie Jemand, der den letzten schwachen Versuch macht, an der Wahrheit einer Erzählung zu zweifeln. Das Geplauder der alten Beate fiel ihm jetzt ein — die Ankunft des Briefes, den Edith bei Seite gebracht, obwohl die alte Frau die Adresse des Barons gelesen haben wollte. Und Edith war dann bald darauf verschwunden. — Edmund hatte sie gesürchtet, sie nie geliebt, versicherte auch Tante Beate. „Wenn sie nun doch“ . . . der junge Anwalt vermochte nicht den Gedanken weiter auszuspinnen, es war ihm dabei, als müsse dann etwas in seiner Brust für immer zerbrechen — der Glaube an die Menschheit. —

„Wir ließen uns an den Ufern des Lemanssee's unter fremden Namen nieder,“ erzählte die Schauspielerin weiter. „Edmund hatte die nöthigen Papiere mitgenommen, und es war uns leicht, einen Geistlichen zu finden, der die Trauung vollzog; war doch der junge Baron volljährig und bedurfte nicht der Einwilligung seines Vaters. Was Edmund erwartet hatte, geschah; wir blieben von seinem Vater ohne Antwort; aber eines Tages fand sich bei uns ein Fremder ein, der uns im Auftrage des alten Barons eine kleine Summe auszahlte und uns die jährliche Auszahlung des gleichen Betrages zusicherte, wenn wir uns ruhig verhalten und ihn mit weiteren Ansprüchen verschonen wollten. Der alte Herr würde nach und nach ruhiger werden, meinte der Fremde, und Alles könne noch in das alte Gleis kommen.“

Edmund hatte bei seinem Mündigwerden das kleine Erbtheil seiner Mutter ausgezahlt erhalten und er würde die Sendung seines Vaters mit Verachtung zurückgewiesen haben, wenn ihn nicht seine Liebe für mich zu größerer Verschwendung verleitet hätte, als sie unsern Verhältnissen ange-

maßen war. Er wollte um mich das süßeste Behagen und Wohlleben verbreiten und mich für das entschädigen, was ich ihm geopfert hatte. Vergeblich suchte ich ihm Einhalt zu thun und ihm zu versichern, daß seine reiche, innige Liebe der Sonnenschein sei, der mir selbst jenes vermeintliche Glück reich ersetze; er blieb unermüdlich besorgt, mich durch oft kostbare Geschenke zu überraschen, und so schmolz unser Vermögen nur allzu schnell. Edmund dachte nicht mehr an die Zukunft; er lebte nur noch der Gegenwart, und ich sah ein, daß ich leider, indem ich die Decke der Schwermuth von seinem Haupte entfernte, eine kindliche Sorglosigkeit bloßgelegt hatte, die an Leichtsinne grenzte.

Menschen, um die einmal eine unerklärliche Schwermuth ihr Netz gesponnen, scheinen aber vergeblich demselben entrinnen zu wollen, sie haben zu lange den Blick zur Erde gerichtet — sie sucht und findet nicht mehr den Sonnenschein des Glücks! — Wir hatten ein einziges Kind, unsere Freude, unser Stolz; — während einer längeren Krankheit mußte ich die Kleine der Wartung einer Fremden anvertrauen und eines Tages brachte sie mir mein Kind nicht wieder . . .“

Die Fremde schwieg längere Zeit. Heiße Thränen rollten langsam über ihre Wangen, während die feinen Hände sich krampfhaft schlossen. Ein tiefes, unergründliches Weh prägte sich auf ihrem Antlitze aus. Und das war keine Füge, kein trügerischer Schein — so schlicht, einfach und ergreifend vermag selbst die trefflichste Schauspielerin den Schmerz einer Mutter nicht darzustellen! —

„Ich habe Unsägliches gelitten und Edmund mit mir,“ fuhr die Fremde fort. „Seitdem irrte mein Gemahl tagelang am Ufer des See's umher und fand nirgends Frieden. Ich bat Edmund, zu fliehen und ein noch verborgeneres Asyl aufzusuchen, weil ich in dem unerklärlichen Verschwinden unseres Kindes wohl eine dunkle Macht erkannt hatte, die uns zu verderben drohte. Damals glaubte ich, daß der alte Baron uns diese vergifteten Pfeile nachsende, jetzt weiß ich es besser,“ setzte die Fremde mit bitterm Lächeln hinzu.

„Edmund war nicht gleich zu bewegen, den einmal liebgewonnenen Platz zu verlassen; kostete es ihm doch stets Mühe, sich zu einem Entschlusse aufzuraffen; aber eines Abends wurde auch er auf seinem Spaziergange meuchlerisch überfallen und von einem vorspringenden Felsen in das Wasser gestürzt. Er rettete sich glücklich an's Ufer und fühlte nun wohl, daß hier nicht länger seines Bleibens sein konnte.“

Wir siedelten uns jenseits der Alpen an; doch es litt ihn nicht lange hier, die Sehnsucht nach der Heimath erfaßte ihn, und da jetzt natürlich die kleine, ihm zugesicherte Rente ausgeblieben war, beschloß er, noch einmal seinen Vater aufzusuchen und ein letztes, entscheidendes Wort mit ihm zu sprechen. Ich hatte eine dunkle Ahnung von dem traurigen Ausgange dieses Unternehmens; aber mein Gemahl setzte so viel Hoffnungen darauf, und ich wagte es nicht, ihm störend in den Weg zu treten. O, hätt' ich's gethan!

„In der Residenz, wo ich einst als Schauspielerin engagirt gewesen war, hatte ich noch Geschwister; dort sollte ich bleiben, denn mein Gatte wollte zuerst allein mit seinem Vater sprechen. Als Edmund von mir schied, erfaßte mich eine namenlose Unruhe, die sich mit jedem Tage steigerte und mich aufs Krankenlager warf; als ich wieder genesen war, erfuhr ich Alles!“

(Fortsetzung folgt.)